

Staatsmännern zum Vorbilde aufgestellt. Der Arzt Quesnoy schuf, dem Mercantilsystem gegenüber, ein neues staatswirthschaftliches System, das physiokratische, nach welchem die Kraft der Staaten auf der Herrschaft über die Natur beruht und deshalb Förderung des Ackerbaues durch Aufhebung der grundherrlichen Lasten verlangt wurde. — Voltaire (geb. 1694, † 1778) griff mit beißendem Spotte das (positive) Christenthum und alle „Vorurtheile“ an; J. J. Rousseau (geb. 1712, † 1778) nahm mit warmer Gefühlsbereitsamkeit die „unveräußerlichen Menschenrechte“ in Schutz und forderte als solche „Freiheit und Gleichheit“. In größeren Kreisen wurden die Gedanken dieser Männer durch die sogenannten Encyclopädisten verbreitet (d'Alembert, Diderot, Grimm u.).

Der **Bürgerstand** hatte — in Frankreich noch mehr als anderswo — schon seit seinem ersten Aufblühen dem nationalen Königthum zur Stütze gedient, mit Hilfe desselben hatten die Könige die Uebermacht des Adels und der Geistlichkeit gebrochen; diese Stände hatten sich aber noch früh genug unter das Königthum gebeugt, um durch dessen Gunst große Vorrechte zu retten, insbesondere Befreiung von Steuern, die sich mit der zunehmenden Bedeutung des Geldes steigerten. Die Steuern ruheten so größtentheils auf den Bürgern (dem „dritten Stande“) und den Bauern. So lange indeß die Königsmacht vorzugsweise zur Einigung der französischen Nation, zur Gewinnung ihrer nationalen Grenzen, zur Hebung ihrer Wohlhabenheit und Bildung und zur Erhöhung ihres Einflusses und Ruhmes angewandt wurde, ertrugen die unteren Klassen ruhig den auf ihnen lastenden Druck, und kein Volk war seinen angestammten Herrschern mit gleicher Liebe und Unterwürfigkeit ergeben, als das französische. Seitdem aber — schon in den späteren Zeiten Ludwig's XIV. — jene Zielpunkte nicht mehr so wie früher erreicht wurden, wuchs die Unzufriedenheit in dem Bürgerstande um so stärker, je mehr derselbe sich durch ausgedehntere Handels- und Gewerbtätigkeit wie durch freiere Geistesbildung zum Bewußtsein seiner Bedeutung wie seiner Lage erhob. So wurde die Stimmung der gebildeteren Bürger gegen die Geistlichkeit, die auch stark an dem alten Kirchenwesen festhielt, wie gegen den Adel, der ohne Verdienste um den Staat nur Vorrechte geltend machte, immer erbitterter und die vorführenden Schriftsteller weckten den Anspruch auf größere Gleichstellung aller Klassen. Als gleichzeitig unglückliche Kriege und die Ausschweifungen des Hofes (unter dem „Regenten“ und Ludwig XV.) endlich den Steuerdruck unerträglich machten, erkannten alle Einsichtsvollen, daß eine Umgestaltung des Staates, vor Allem die gleichmäßige Vertheilung der Steuern auf alle Staatsbürger (ohne Bevorzugung von Provinzen oder Standesklassen) nothwendig sei.

Ludwig XVI. (1774 bis 1793), der 20 Jahre alt den Thron bestieg, ^{1774 bis 1793} war einsichtsvoll und wohlwollend genug, um das Bedürfniß einer Staatsreform anzuerkennen; aber es fehlte ihm ein vorurtheilsfreier Blick und ein kräftiger Wille, um die nothwendig gewordene große Umgestaltung durchzuführen. Er ließ sich besonders von seiner (lebhafteren) Gemahlin, **Marie Antoinette** (geb. 1755), Tochter der Maria Theresia, leiten, die zu sehr unter dem Einflusse der Hofleute stand, dem Volke aber schon als Oesterreicherin und durch ihre